

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

94 (23.4.1914) Zweites Blatt

Der mexikanische Krieg.

(Von Dr. A. Thalheimer.)

Das Tollerieren, in dem der mexikanische Präsident Guerta gefangen werden sollte, ist endlich zugeklappt. Der mexikanische Krieg ist durch die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Kongreß vom 20. April, wenn auch nicht formell, so doch praktisch eröffnet. Die Lage vom 16. April, dem Zeitpunkt der Ausreise der amerikanischen Flotte, bis zur Eröffnung des Krieges am 20. April müssen der amerikanischen Diplomatie blutigen Schweiß ausgepreßt haben, denn der schlaue indianische Fuchs, der gefangen werden sollte, zeigte gar keine Lust, in die aufgestellte Falle zu tappen und wußte immer wieder Hals und Beine zu retten, indem er die unerschämten Forderungen der Amerikaner mit guter Miene bewilligte. Am Abend des Tages, da die amerikanische Flotte sich nach den mexikanischen Gewässern in Bewegung setzte, mußte die Washingtoner Regierung mit lauernder Miene melden, Guerta habe die Forderung des Flaggenjalußs angenommen. Die Mexikaner würden die amerikanischen Kriegsschiffe salutieren und diese sodann den Salut erwidern. Aus Mexiko kam die Meldung, Guerta lege dem „Zwischenfall“ gar keine ernsthafte Bedeutung bei, er werde diplomatisch geregelt werden. Die amerikanische Regierung gebärdete sich nach außen „hocherfreut“ über die „Beilegung des Zwischenfalles von Tampico“ und sah einmal wieder „optimistisch“ in die Zukunft. Die Börsen amieten erleichtert auf. In Wirklichkeit hat Guerta die Vereinigten Staaten in eine überaus peinliche, lächerliche, völlig unbaltbare Lage manövriert. Die gesamte amerikanische Flottenmacht war unterwegs und die Besetzung von Tampico und Veracruz angeknüpft und nun sollte sie mit langer Nase wieder heimwärts dampfen, weil der zweite, der zum Krieg gehörte, einfach nicht mittun wollte und auch die unerschämtesten Anrempelungen ignorierte. Mexiko mußte unter allen Umständen dazu gebracht werden, den Kampf aufzunehmen und da es dies nicht gutwillig tat, wurde es an den Sparen in die Arena hineingezerrt.

Die Komödie des Flaggenjalußs, über der schon der Vorhang zu fallen drohte, mußte also wieder eröffnet werden. Die Einzelheiten dieses Hüpfspiels sind wesentlich nur in amerikanischer Fassung nach Europa gemeldet worden, und das will sagen, daß wir in der Hauptsache nur die amerikanische Legende kennen. Die wirkliche Vorgeschichte des Krieges wird in ihren Einzelheiten erst später an der Hand authentischer Dokumente festgelegt werden können. Die Legende ist aber so plump gezeichnet, daß sie einen Hund erbarmen kann. So viel scheint ja, daß Guerta alles bewilligt hat, was die Amerikaner unanständiger Weise fordern konnten. Es wurden von ihnen also neue Forderungen erhoben. Die Zahl der Schiffe und die Verantwortung des mexikanischen Saluts durch die amerikanische Flotte wurden zum neuen Streitgegenstand gemacht. Guerta wurde die Neuerung in den Mund gelegt, die Verantwortung des Saluts durch die amerikanische Flotte bedeute die stillschweigende Anerkennung seiner Präsidentschaft. Darauf konnten sich also die Vereinigten Staaten nicht einlassen. Der angebliche Gegenwortschlag Guertas, die amerikanische Flotte solle Schutz um Schutz erwidern, wurde also von Wilson abgelehnt und die ursprüngliche Forderung des Admirals Maye erneuert. Guerta wurde ein Ultimatum auf Sonntag, 19. April 6 Uhr abends, gestellt. Bei Ablehnung oder Nichtbeantwortung des Ultimatus wurde die Besetzung von Tampico, Veracruz und von 20 Meilen der Eisenbahnlinie Veracruz—Mexiko ohne weiteren Notenaustausch angedroht. Die amerikanische Flotte erhielt den Befehl, sich zum sofortigen Einschreiten bereit zu halten. Nach einer glaubhaften Nachricht der Daily Mail hat Guerta noch in letzter Stunde sich bereit erklärt, bedingungslos zu salutieren. Die Washingtoner Regierung antwortete, das Ultimatum sei abgelaufen. In der Tat, weder Himmel noch Hölle konnten Guerta mehr helfen, denn die Amerikaner waren entschlossen, so oder so Schluß des Vorpiels zu machen und zur Sache zu kommen, zum Krieg.

Am folgenden Tag, am 20. April, richtete Wilson die Botschaft an den Kongreß, in der er um faktische Ermächtigung zum Krieg ersuchte. Die Botschaft ist in ihrer Vorlogenheit des Vorpiels würdig, das den Krieg einleitete. Die Botschaft fordert den Kongreß auf, den Präsidenten zu ermächtigen, „die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre der Nation zu verwenden“. Eine formelle Kriegserklärung wird nicht erfolgen, da Guerta ja nicht als legitimer Präsident Mexikos anerkannt ist. Wir hoffen, jagt die Botschaft heuchlerisch, daß wir nicht zu einem Kriege mit dem mexikanischen Volke gezwungen werden. Wir bekämpfen nur Guerta und seine Anhänger. Unser Ziel würde nur sein, dem mexikanischen Volke zu ermöglichen, eine gesetzmäßige Regierung einzuführen.

Man wird sich diese offizielle und feierliche Verpöschung Wilsons für den Fall merken müssen, daß sich der angebliche Krieg gegen Guerta in einen offenen Eroberungskrieg verandelt. Tatsächlich ist natürlich ein Krieg gegen Guerta ein Krieg gegen die nationale Unabhängigkeit Mexikos. Ein Land, das von einem andern bestimmen lassen muß, welche seine „gesetzmäßige Regierung“ sein soll, hätte damit aufgehört, politisch selbständig zu sein. Blicke also der Krieg nur auf das Ziel beschränkt, Guerta zu beseitigen und einen den Vereinigten Staaten genehmen Präsidenten einzusetzen, so wäre schon damit für das mexikanische Volk die grundsätzliche Frage der nationalen Unabhängigkeit in ihrer vollen Breite aufgelöst.

Nebenbei bemerkt, gibt es offiziell weder einen mexikanischen Krieg noch Krieg überhaupt. Der Plan, Tampico und Veracruz zu besetzen, ist nach Wilson „keineswegs“ ein Kriegsfall. Die Amerikaner werden uns also den seltenen Genuß verschaffen, einen Krieg sich abspielen zu lassen, der in Wahrheit vollkommener Friede ist.

Alle diese pöffenhaften Verrenkungen und Cynismen haben ihre zureichenden Gründe in dem Umstand, daß der Präsident, der unter der Flagge des Friedens nach außen und des Kampfes gegen das große Kapital erwählt worden ist, die Rolle des Preisfechters des Großkapitals übernimmt. Der Präsident des Friedens, mit dem Friedensapostel Bryan als Sekretär des Auswärtigen an seiner Seite, führt einen Krieg von so rein imperialistischem Charakter wie je einer geführt wurde. Einen Krieg, der für die Vereinigten Staaten die imperialistische Hochflut bedeutet. Die Wirkungen und Ziele des Krieges gehen weit über seinen Ausgangspunkt, die Beherrschung der mexikanischen Wälder und die Zurückdrängung des englischen, deutschen, französischen Kapitals hinaus. Die Eroberung Mexikos oder wenigstens seine völlige politische Unterordnung unter die Vereinigten Staaten ist ein notwendiges Glied in der Vorbereitung des Kampfes um die Kontrolle des Stillen Ozeans, den der letzte Sprengschuß im Panama-Kanal eröffnete.

Das europäische Kapital, müde gemacht durch die von Amerika in Mexiko mit Vorbedacht geschaffene und unterhaltene Störung des süßen Geschäfts, dazu gefördert durch die Herabsetzung der Panamafanalgebühren ist soweit, daß es den Krieg als den Erlöser begrüßt, der die Ordnung, d. h. die regulären Bedingungen der Ausbeutung wieder herstelle. Von England war schon in unserem letzten Artikel die Rede. Was Deutschland betrifft, so hat Graf Reventlow, dessen enge Beziehungen zum Auswärtigen Amt bekannt sind, seit Monaten die Amerikaner zum Krieg angereizt. Den offiziellen deutschen Standpunkt darf man wohl in dem folgenden Kommentar der Kölnischen Zeitung zum Kriegsausbruch erblicken: „Vom deutschen Standpunkt aus ist die Entwicklung, die die Verhältnisse in Mexiko in den letzten Jahren genommen haben, nur zu bedauern gewesen. Wenn daher das Eingreifen der Amerikaner dem Lande endlich wieder Ordnung und Frieden im Lande bringt, so wäre vom deutschen Interesse hiergegen gewiß nichts einzumenden. Jedenfalls hat das deutsche Volk keinen Anlaß, dem Vorgehen der Amerikaner mit einer übelwollenden Kritik entgegen zu treten, die ebenso zwecklos wie für unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten schädlich wäre.“ Selbst vom kapitalistischen Standpunkt aus ist diese Politik sehr kurzfristig. Denn sind die Amerikaner einmal Herren des Landes und haben die ersehnte Ordnung wieder hergestellt, so werden sie schon die Elbbogen zu gebrauchen wissen, um die unheimlichen europäischen Rivalen hinauszudrängen.

Mit dem proletarischen hat dieser Gesichtspunkt natürlich nichts zu schaffen. Aber auch von ihm aus ist der schärfste Widerstand gegen den mexikanischen Krieg geboten. Das mexikanische städtische und ländliche Proletariat zwar verliert vielleicht nicht viel, wenn Mexiko nun unter amerikanische Herrschaft kommt. Es stand bisher ökonomisch und politisch unter der Tyrannei des amerikanischen Kapitals, ohne daß dieses jedoch irgendwelche politische Verantwortung zu tragen hatte. Die großen Trübsalherren das Land durch ihre mexikanischen Strohmannen. Wird Mexiko eine amerikanische Provinz oder Kolonie, so kann sein Proletariat den unmittelbaren Kampf gegen den ökonomischen Zwangs herrn aufnehmen.

Dagegen gebieten der Arbeiterklasse der Vereinigten Staaten ihre Lebensinteressen den energischen Kampf gegen den mexikanischen Krieg. Er bedeutet freie Bahn für den Imperialismus, den Andbruch einer militaristischen Ära nach europäischem Muster und also die härteste Bedrohung aller demokratischen Einrichtungen. Und die proletarische Internationale, die sich darüber klar ist, daß der mexikanische Krieg nur Vorpiel zu unausgeheurer Ausweitung des imperialistischen Spannungsgebietes sein wird, kann deshalb geschlossen und entschlossen an ihre Seite treten.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht in Offenburg.

r. Offenburg, 22. April. Die Sitzungen des Schwurgerichts Offenburg für das 2. Vierteljahr 1914 nahmen Dienstag vormittag ihren Anfang. Die Tagung ist diesmal eine kurze, es liegen nur zwei Fälle zur Verhandlung. Nach der üblichen Begrüßung und Belehrung der Herrn Geschworenen über ihre Rechte und Pflichten durch den Herrn Vorsitzenden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Fall betraf die Anklage gegen den in Oberkirch wohnhaften, 44 Jahre alten, verheirateten Maler Karl Anner aus Weblingen, und den aus Straßburg i. E. gebürtigen, gleichfalls in Oberkirch ansässigen, 35jährigen Eisendreher August Doll wegen Meineids.

Die der Anklage zu Grunde liegenden Vorgänge sind kurz folgende: In Oberkirch kam es zwischen der Leitung der Ortsrentenkasse daselbst bzw. deren Kassier Alexander Obermüller und dem Kassener Dr. Lehmann zu Zwistigkeiten. Diese führten zu gegenseitigen Zeitungseröffnungen, und schließlich zu einer großen Protestversammlung der Kassennmitglieder, ohne daß dadurch die gegenseitige Stimmung eine bessere, verständlichere wurde. Durch Zwischenträgerien veranlaßt, erhob schließlich Dr. Lehmann gegen den Kassier Obermüller beim Amtsgericht Oberkirch zwei Privatklagen wegen Verleumdung. Die erste hatte eine von Obermüller angeblich am Morgen des 3. Februar 1913 in der Wirtshaus „Sonne“ in Oberkirch über den Privatkläger gemachte beleidigende Äußerung, deren Wortlaut sich teilweise nicht zur Wiedergabe eignet, zum Gegenstand. Die betreffende Äußerung war dem Dr. Lehmann auf dessen Verfragen durch den Angeklagten Anner mitgeteilt worden. Dieser bezeugte auch in der Verhandlung vor dem Schwurgericht Oberkirch am 3. Oktober 1913 eidlich, daß in seiner Anwesenheit Obermüller in der „Sonne“ sich der unter Anklage gestellten Ausfälle gegen den Privatkläger bedient habe. Da Obermüller dies von Anfang an ebenso entschieden bestritt, wie überhaupt seine Anwesenheit in der Sonnenwirtschaft auf in Frage kommenden Zeit, die Angaben des Anner aber weder von den Wirtshausleuten noch sonst jemandem bestätigt werden konnten, ließ das Schwurgericht Vertagung eintreten und ordnete Erhebungen über Persönlichkeit und Glaubwürdigkeit des Zeugen Anner an. In der neuerlichen Verhandlung vom 5. Dezember 1913 jedoch wiederholte Anner wiederum unter Eid seine früheren Angaben, ebenso wie der Angeklagte Obermüller und der übrigen Reuigen. Der zweiten Privatklage waren ähnliche beleidigende

Äußerungen, welche Obermüller am 18. Januar in der Wirtshaus zum „Pflug“ in Oberkirch mit Bezug auf die Person des Dr. Lehmann gebraucht haben sollte. Diese bestätigte der in der gleichfalls auf 5. Dezember 1913 anberaumten Schöffengerichtsverhandlung eidlich als Zeuge vernommene heutige Angeklagte Doll als in seiner Anwesenheit gefallen. Auch hier bestritt Obermüller die ihm zur Last gelegten Äußerungen, welche gleichfalls keine anderweitige Bekräftigung erhielten, getan zu haben. Die Angaben des Obermüller, daß er zur in Frage kommenden Zeit niemals in den Pflug gekommen sei, da er mit den Wirtshausleuten verfeindet war, wurden durch diese sowie sonstigen Zeugen unterstützt. Von den dem Obermüller angebotenen Beleidigungen wollte außer dem Doll niemand etwas gehört haben. Die beiden Privatklagen fanden im Termin vom 5. Dezember 1913 durch Vergleich ihre Erledigung. Obermüller erachtete dann gegen die heutigen Angeklagten Meineidsanzeige, mit der Behauptung, deren Angaben beruhten auf freier Erfindung. Anner und Doll behaupten auch heute noch, Obermüller habe die beleidigenden Äußerungen getan. Obermüller bestritt das heute ebenso wie früher entschieden, muß aber zugeben, daß er den ihm in den Mund gelegten Ausdruck gebraucht habe, jedoch nicht zu der angegebenen Zeit in der „Sonne“, sondern bei anderer Gelegenheit in anderem Zusammenhang und nicht mit Beziehung auf Dr. Lehmann, sondern auf dessen Zwischenträger. Mit diesem Zugeständnis des Obermüller, das dessen Wahrheitsliebe in keinem besonderen Lichte zeigte, erhielt die Sache ein völlig anderes Gesicht. Der Gr. Staatsanwalt ließ daher auch gleich zu Anfang seiner Plaidoyers die ursprüngliche Anklage wegen wissentlichen Meineids fallen, und beantragte, die Frage der fahrlässigen Verleumdung zu heben. Die Verteidiger beantragten Verneinung auch der Schulfrage nach fahrlässigem Faltschuld. Sie führten aus, Obermüller habe unter dem Zwang des Eides seine früheren Aussagen in wesentlichen Punkten geändert und sei deshalb ungläubwürdig. Durch die heutige Verhandlung sei der Nachweis nicht erbracht worden, daß das, was die Angeklagten gesagt, objektiv falsch sei. Der Wahrspruch der Geschworenen entsprach dem Antrag der Verteidiger, worauf die Angeklagten freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt wurden.

1. Schwurgericht in Freiburg. In den am Montag begonnenen Schwurgerichtsverhandlungen richtete sich die erste Anklage gegen den 64jährigen Maurer Johann Gg. Buzgerl von Freiburg-Güntherthal. Um eine Veteranenbeihilfe zu erlangen, fälschte B. in seinem Militärpaß einige Rubriken, woraus hervorgeht, daß er den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte, während er in Wirklichkeit nicht aus der Garnison Karlsruhe hinausgekommen war. Das Schwurgericht verurteilte ihn unter Annahme milderer Umstände wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde in Verbindung mit Betrugsversuch zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis. — In der Nachmittagsverhandlung wurde der 19jährige Fabrikarbeiter Hermann Fleig aus Sulz (N. Bad.), der in der Nähe von Rippenheim ein schweres Raubverbrechen beging, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Von einem im Hause verletzten Einbrecher, dem 23jährigen Tagelöhner Friedrich Weiler aus Schwenningen, wurde am 14. August v. J. die Witwe Eigin in Lörrach-Stetten überrascht. Der Unhold brachte der Frau mit einem Meißel erhebliche Verletzungen bei, darauf entflohr er. Weiler gehört zu der Einbrecherbande, deren Aburteilung kürzlich vor der Strafkammer Konstanz stattfand, auf ihn entfielen damals sieben Jahre Zuchthaus. Unter Einrechnung dieser Strafe verurteilte ihn das Freiburger Schwurgericht zu insgesamt neun Jahren Zuchthaus. — Vom gleichen Gericht erhielt der Italiener Luigi Salgato wegen Münzverbrechens — er verausgabte falsche Fünfmarkstücke — 3 Monate 2 Wochen Gefängnis.

Aus dem Lande.

Deutscher Arbeiterfängerbund, Gau Baden.

Wie alljährlich um diese Zeit, unterbreitet auch in diesem Jahre wieder soeben die Gauleitung den Arbeiterfängern und Sängern sowie der nächsten Sonntag, 26. April, in Pforzheim stattfindende Gau-Generalfammlung den Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1913/14. Der Gau kann, wie der Bericht ausführt, bei Berücksichtigung der im letzten Jahre bestehenden für die Arbeiterschaft nicht gerade günstigen Verhältnisse, mit dem Erreichten zufrieden sein. Die bestehenden Vereine konnten trotz der teilweise geschäftlichen ohne größere Verluste ihren Mitgliederstand halten, auch wurden wieder eine Anzahl Vereine gewonnen. Zwei Vereine im ersten Bezirk und ein Verein im vierten Bezirk mußten aus der Mitgliederliste gestrichen werden, da sie ihre Tätigkeit einstellten. Es ist das eine erneute Mahnung, mit der Gründung eines Vereins nicht eher Ernst zu machen, bis sichere Garantien für eine Lebensfähigkeit desselben geboten werden können. Ein Verein wurde aus dem Bunde ausgeschlossen, die Generalversammlung wird jedoch hierüber noch zu beschließen haben. Gewonnen wurden 8 Vereine. Der Gau zählt jetzt 106 Männerchöre, 8 gemischte und 7 Frauenchöre mit einer Gesamtzahl von 5106 aktiven und 8396 passiven Mitgliedern. Während bei der Zahl der passiven Mitglieder eine schöne Zunahme festzustellen ist, ist eine Steigerung der aktiven Mitglieder nicht festzustellen. Es wird das darauf zurückgeführt, daß besonders in Städten, die Arbeitslosigkeit auch in der Sängerbewegung nicht ohne Wirkung war, und außerdem viele Sänger, die politisch organisiert sind, ihre ganze Kraft in den Dienst der Landtagswahltagung stellten. Es soll in diesem Jahre eine kräftige Agitation einsetzen, so daß auch die Zahl der aktiven Sänger sich bald wieder heben dürfte.

Die Leistungen der Vereine sind, wie aus den Freiberichten über die stattgefundenen Veranstaltungen hervorgeht, in stetem Fortschritt begriffen. Eine glänzende Probe des Könnens und der Leistungsfähigkeit der Arbeiterfängervereine lieferte das an Pfingsten in Karlsruhe stattgefundenen Arbeiterfängerfest, das die größte Veranstaltung war, die der Gau Baden bisher gehabt. Leider hat der Stadtrat von Karlsruhe versucht, durch Kleinliche Chikanen den Arbeitern das Fest zu verfehlen. Das Verhalten dieser Jogen liberalen Stadtbehörde ist nicht dazu angetan, zu anderen Arbeiterfesten Karlsruhe als Festort zu wählen.

Die nächste und verlegene Ausrede der Karlsruher Stadtverwaltung, es habe sich um eine politische Veranstaltung gehandelt, wird wohl am treffendsten durch die dem Jahresbericht beigefügten Erhebungen über die politische und gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit der aktiven Mitglieder widerlegt. Die Erhebungen ergaben, daß die Mitgliedschaft zu einer politischen Partei zwischen 46,1 Prozent im ersten Bezirk und 36,4 Prozent im 3. Bezirk schwankt, der Durchschnitt beträgt 42,95 Prozent; der Durchschnitt der gewerkschaftlichen Organisationszugehörigkeit beträgt 53,89 Prozent. Es gehört schon die Kühnheit der Karlsruher Stadtverwaltung dazu, einem Feste einer Vereinigung gegenüber, bei der weit über die Hälfte der Mitglieder keiner politischen Partei angehören, zu behaupten, das Fest sei ein politisches

Vertical text on the left margin: 8, 95, 45, 75, 501, 75, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Vertical text on the right margin: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Parteihaft. Man soll doch einmal die verschiedenen „Lieder- tafeln“ und „Liederkränze“ im Lande Baden auf die Zugehörig- keit der Mitglieder zu einer Partei untersuchen, z. B. den Liederkranz Karlsruhe, dessen Vorsitzender Herr Geh. Hofrat Rehmann ist, oder den Liederkranz Heidelberg, dessen erster Vorsitzender der Kammerpräsident Dr. H. H. H. ist, was da für Zahlen herauskommen, oder die vielen katholischen Gesangsvereine. Durch das Resultat der Erhebungen des Gauvorstandes erfährt das Verhalten des Karlsruher Stadtrats eine neue treffliche Beleuchtung, es wird erneut bestätigt, daß seine vorgebrachten Gründe keine Ausreden waren, daß der wahre Grund eben die Arbeiterfeindschaft und der Sozialismus, die Liebesdienerei nach oben war.

Der Verkehr zwischen Gauleitung und den Vereinen war ein sehr reger. Es wurden eine große Anzahl Chorwerke ver- langt. — Der Kassenbericht ergibt ein sehr erfreuliches Bild. Die Einnahmen betragen 7097,88 M., die Ausgaben 3608,13 M., so daß einbarer Kassenbestand von 3489,75 M. vorhanden ist. Der Abschluß vom Arbeiterfängerfest ist ebenfalls kein ungünstiger.

Dem Bericht des Gauvorstandes sind die Berichte über die vier Bezirke angehängt. Der erste Bezirk, Mannheim, zählt 46 Männer- und 5 Frauenshöre mit zusammen 5312 Mitglie- dern; der zweite Bezirk, Karlsruhe, zählt 29 Männerhöre, 1 Frauen- und 1 gemischter Chor, insgesamt 4468 Mitglieder, der dritte Bezirk, Forzheim, umfasst 18 Männerhöre und 1 Frauenshöre, 2166 Mitglieder; der 4. Bezirk, Freiburg, hat 19 Männer- und 2 gemischte Höre, mit insgesamt 1622 Mitgliedern.

Den Jahresbericht beschließen die zur Gaugeneralsamm- lung, die wie schon mitgeteilt, nächsten Sonntag, 26. April, im Gasthaus zum „Bürgerbräu“ in Forzheim stattfindet, gestell- ten Anträge. Möge der Verlauf der Generalsammlung ein solcher sein, daß aus ihr für die Sache des Arbeitergesangs wie für die gesamte Arbeiterbewegung weitere Fortschritte er- springen.

Eine Warnung vor der Verwendung von Chankalium als Reinigungsmittel. In außerbadischen Teilen des Reiches wurde wahrgenommen, daß in Wirtschaften und verwandten Betrieben zum Reinigen von Metallgeschirr, insbesondere von silbernem Tafelgeschirr, Chankalium unter Vernichtung einer zu diesem besonderen Zweck betriebenen Reinigungsmaschine verwendet wird.

Gegen solche Verwendung von Chankalium und anderen Stoffen, die beim Zusammenreffen mit Säuren Blausäure entwickeln, sind schwerwiegende gesundheitliche Bedenken zu er- heben. Es besteht zunächst die Befürchtung, daß die mit der Reinigung des Tafelgeschirrs beschäftigten Personen, die ihrer gan- zen Tätigkeit nach an den Umgang mit solchem Gift nicht ge- wöhnt sind, in gesundheitlicher Beziehung stark gefährdet wer- den. Dann aber liegt bei Betrieben, wie Gastwirtschaften die Gefahr vor, daß durch die nicht sorgfältige Aufbewahrung eines so starken Giftes, wie es das Chankalium ist, die Gesundheit weiterer Kreise in höchstem Maße gefährdet werden kann. Die Verwendung von Chankalium zum Reinigen von Tafelgeschirr erscheint um so weniger zulässig, als zu diesem Zweck hygienisch einwandfreie Verfahren ausreichten zur Verfügung stehen. Die Inhaber von Hotel-, Wirtschaft-, Sanatoriums-, Pen- sions- und ähnlichen Betrieben werden daher vor der Verwen- dung von Chankalium und anderen beim Zusammenreffen mit

Säuren Blausäure entwickelnden Stoffen zum Reinigen von Tafelgeschirr gewarnt. Giftbändiger machen sich durch die Abgabe von solchen Giften zum Zweck dieser Verwendung straf- bar, da eine solche Verwendung nicht als erlaubter gewerblicher oder wirtschaftlicher Zweck und derjenige, der dieses Gift in sol- cher Weise verwenden will, nicht als zuverlässig im Sinne des § 12 Absatz 1 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Februar 1895, den Verkehr mit Giften betreffend, ange- sehen werden kann. Die Polizeibehörden sind durch das Mini- sterium des Innern mit entsprechender Weisung versehen worden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. April.

Keine Orangenschalen wegwerfen! Immer wieder muß die häßliche und gefährliche Unsitte gerügt werden, Orangen- schalen auf Straßen und Gehwege zu werfen. Welches Unheil dadurch verursacht werden kann, beweist ein Bericht aus Frei- burg, wo dieser Tage ein Mann auf das Stüchden einer Oran- genschale, das auf dem Gehweg lag, trat, zu Boden stürzte und sich einen Knochenbruch am linken Handgelenk zuzog, jedoch er- sich in klinische Behandlung begeben mußte. Möge dieser Fall zur Warnung dienen. Vor allem sollten die Kinder dazu er- zogen werden, diesen Unflug zu unterlassen.

Fleischversorgung im Monat März. Zu den Viehmärkten im städtischen Viehhof wurden 244 (März 1913: 826) Ochsen, 174 (149) Kühe, 174 (146) Rinder, 161 (104) Färren, 1059 (949) Kälber, 5066 (3977) Schweine und 156 (61) Hammel auf- getrieben. — Von dem aufgetriebenen Vieh waren eingeführt aus Oesterreich-Ungarn: 5 Ochsen, 2 Kühe, 12 Färren (März 1913: aus Holland: 174 Ochsen, 44 Rinder, 136 Färren und aus Schweden: 13 Ochsen). — Geschlachtet wurden 257 (März 1913: 301) Ochsen, 236 (209) Kühe, 145 (106) Rinder, 162 (104) Färren, 1237 (1052) Kälber, 3603 (1964) Schweine und 162 (79) Hammel. — Das Schlachtgewicht betrug für Ochsen 73 689 kg. (März 1913: 89 708), Kühe 50 784 kg. (45 925), Rinder 31 779 kg. (23 208), Färren 51 852 kg. (62 462), Kälber 49 480 kg. (39 976), Schweine 248 607 kg. (185 516) und Ham- mel 4 550 kg. (1 975). Das Gesamtgewicht betrug 514 504 kg. (März 1913: 402 767), darunter Kleinvieh mit 306 400 kg. (181 464). — Die der Fleischschau unterworfenen Fleischmengen betrug 94 552 kg. (März 1913: 283 167), davon stammten aus dem Auslande 40 556 kg., und zwar aus Holland: 15 615 kg. Rindfleisch, 17 687 kg. Kalbfleisch, 7 049 kg. Schweine- fleisch, 118 kg. Hammelfleisch, und aus der Schweiz: 87 kg. Hammelfleisch (März 1913: aus dem Auslande 145 482 kg., und zwar aus Holland: 2003 kg. Rindfleisch, 23 848 kg. Kalbfleisch, 94 142 kg. Schweinefleisch, 4 910 kg. Hammelfleisch, und aus Schweden: 15 570 kg. Schweinefleisch).

Rind- und Fleischpreise im Monat März. Es betrug der Preis für 1 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen 85,5—96 Pfg. (März 1913: 88,5—96,5 Pfg.), Kühe 66,5—81 Pfg. (72,5—81), Rinder 88,5—94 Pfg. (94,5), Färren 76—85 Pfg. (81—88), Kälber 101—107 Pfg. (105—112,5), Schweine 63,5—65,5 Pfg. (61,5—63), Hammel 88—90 Pfg. (82—86). — Nach Angaben der Metzgereiinnung kostete „im allgemeinen“ das Pfund Ochsenfleisch 96 Pfg. (März 1913: 94 Pfg.), Kuh-

fleisch 76 Pfg. (80), Rindfleisch 94 Pfg. (90), Kalbfleisch 100 Pfg. (100), Schweinefleisch 86 Pfg. (96), Hammelfleisch 105 Pfg. (97). Neben diesen „allgemeinen“ Preisen, die gleich oder niedriger sind als die Preise bis zurück zum 1. August 1913, gelten für die einzelnen Qualitäten die seit 10. Februar von der städ- tischen Fleischpreiskommission in den Zeitungen bekannt ge- gebenen Preise. Auch diese sind (von Hammelfleisch und von Schweinefleisch — Koteletts abgesehen) gleich oder niedriger als die Preise bis zurück zum 1. Januar 1913.

Einwohnerzahl. Nach der Berechnung des städtischen Sta- tistischen Amtes hatte die Stadt Karlsruhe Ende März 148 217 Einwohner.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Monat März 1914. Es wurden 105 (1913: 49) Liegenschaften im Gesamtwerth von 687 065 M. (658 193 M.) verkauft. Davon sind 16 (8) mit einem Wert von 440 952 M. (417 000 M.) bebaut, 84 (41) mit einem Wert von 235 083 M. (241 193 M.) unbebaute Grundstücke, und 1 (—) bebauter Grundstücke wurde zusammen mit 4 (—) unbebauten verkauft im Gesamtwerth von 11 000 M. (—). Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 39 (13) Bauplätze im Werthe von 112 279 M. (208 050 M.). — Baugenehmigungen wurden 129 (1913: 84) erteilt, darunter für Wohngebäude 27 (39). Bauabnahmen fanden 49 (49) statt darunter für Wohngebäude 42 (41). Gebrauchsfertig wurden 141 Wohnungen, eine erhebliche Zahl, die in den Vorjahren nur von 2 Monaten überschritten wurde. Im Neubau wurden außerdem 17 Wohnungen abgenommen. — Für den Wohnungsmarkt war das vergangene Vierteljahr relativ nicht ungünstig. Der Neuzugang an Wohnungen betrug 148; im Jahre 1913 war er 131, in früheren Jahren kaum halb so groß. 46 des Woh- nungsgewinns sind „Kleinwohnungen“, d. h. Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern. Auf die Gartenstadt entfällt ein Zuwachs von 19 Wohnungen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Wahl- Nachrichten, Gesellschaftliches und Soziales: Hermann Kober, für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, a. l. e. in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Geschäftliches.

Fleischflüchtige und Blutarmer werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Nahrungsmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von er- staunlicher Wirkung haben sich von jeder Anorr-Saferloden erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Ärzten und Laien genaugen bekannt ist. Das Wort „Saferl“ schafft Blut und Kraft! — Kennzeichen für ab- tretend die gegenwärtige Wirkung der Saferloden. Und die Begei- stung spiegelt sich in Anorr-Saferloden als „beste Saferlperle der Welt“ ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durch- aus berechtigt. Seit ca. 40 Jahren werden in den Anorrischen Fabriken ausgereifte Saferlorten in geradezu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundrissen zum Genuße vorbereitet. Bei der sorgfältigen Reinigung und Entfäulung bleiben dem Saferlorte alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich Anorr-Saferloden.

Städtische Festhalle Karlsruhe. Großer Saal.

Mittwoch, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr,

Bunter Tanz-Abend

ausgeführt vom Balletensemble des Mainzer Stadttheaters, unter Leitung der Balletmeisterin, Frau Helene Baxmann, und unter Mitwirkung des Tanz-Duett Roma und Carla Salus. Orchester: die Kapelle des Bad. Leibgrenadier-Regiments. Leitung: Herr Musikmeister Walter Bernhagen.

- Programm:
- 1.) Orchester: Kavallerie-Marsch aus der Operette „Polenblut“ O. Nedbal
 - 2.) Orchester: Slavische Volksmelodie mit Variationen aus dem Ballet „Coppelia“ Delibes
 3. a) „Adagio“ Lassen
 - b) „Hochzeitsständchen“ Klose
 - c) „Frühlingsstimmen“ Strauss
- (Mainzer Balletensemble)
4. a) „Fantasie-Tanz“ (Carla Salus)
 - b) „Schmetterling-Tanz“ (Roma Salus)
- 5.) Orchester: Walzer a. d. Ballet „Dorn- röschen“ Tschaiowsky
 6. Die beiden kleinen Finken“ Kling Solotanz: Faun u. Nympe (Mainzer Ballet)
 7. „Cowboy-Tanz“ (Roma und Carla Salus)
 - 8.) Orchester: Stundenwalzer a. d. Ballet „Coppelia“ Delibes
 9. Ballet-Suite Popy I. Largo. II. Piccolati. III. Valse lente. (Mainzer Balletensemble).
- Pause.
- 10.) Orchester: „Es wird weiter getanzt“, Potpouri Morena
 11. „Two-step“ (Roma und Carla Salus)
 12. „Variationen“, Solotanz: Miss Flora (Mainzer Ballet) 478
 13. „Tango“ (Roma und Carla Salus)
 14. „Pierrot-Tanz“ (Mainzer Balletensemble)
 15. Orchester: Toréador et Andalouse a. d. Suite „Bal costume“ Rubinstein
 16. Der neueste Tanz! „La Furlana“ (Roma und Carla Salus)
 17. Im Walzerrausch (Mainz. Balletensemble) Lincke
 - 18.) Orchester: Schlussmarsch.

Die mit * bezeichneten Nummern werden vom Orchester allein gespielt.

Aenderungen vorbehalten.

Nach den Aufführungen: Tanz-Unterhaltung im grossen Saale. Musik: Die Leibgrenadierkapelle.

Während des ganzen Abends Wirtschaftsbetrieb (Bierauschank).

Eintrittspreis: Abonnenten des Stadtgartens, Kartenheft-Inhaber und sonstige Personen 1 Mark. — Kinder haben keinen Zutritt.

Kartenvorverkauf vom Mittwoch, den 22. d. Mts. an bei den Hofmusikalienhandlungen Fr. Doert, Kaiser-Strasse 159, Telephon 638, und Hugo Knutz, Inhaber Kurt Neufeldt Kaiser-Strasse 114, Telephon 1850; den Musikalienhandlungen Fritz Müller, Kaiser-Passage 2, Telephon 1988, und Franz Tafel, Kaiser-Strasse 82a, Telephon 1647, bei Geschwister Moos, Internationaler Postkartenverlag, Kaiser-Strasse 96, Teleph. 994, im Kiosk des Verkehrsvereins, beim Hotel Germania und an der Schalterkasse des Stadt Gartens.

Am Aufführungsabend (von 7 1/2 Uhr an) Kassen in den beiden Anbauten auf der West- und Ostseite der Festhalle.

Eingang zum Saal und zur oberen Galerie durch die Anbauten. Programm für die Aufführungen zu 10 Pfg. an den Saaleingängen.

— Schluss des Abends 1 Uhr.

Strassenbahnverbindung nach u. von der Festhalle bis 1 Uhr nachts.

Vorteilhaftes Angebot! Für Brautleute

Aus meinem reichhaltig. Lager empfehle ich als besonders billige Gelegenheit nachfolgende 3 Ein- richtungen, solange Vorrat reicht:

- 1) 1 Schlafzimmer, hell, mo- dern, bestehend aus großem, zweiflügeligen Spiegelkranz, 1 Wandschrank, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Bettstellen, 1 Handtuchständer, 2 Patent- röhre, 2 best. Matrasen, 2 Kops- polster; Wohnzimmer: 1 Vertiko mit Spiegelkranz, 1 Blüschdivan, 1 Tisch, 4 bessere Stühle; Küche: 1 modernes Büffet, 1 Tisch, 2 Stühle Mk. 458.—
- 2) 1 Schlafzimmer, modern, hell eichen, dieselben Teile wie oben; Wohnzimmer: 1 Büf- fet, 1 Tisch, 1 Ausziehtisch, 1 Divan, Moquettebezug, 4 bessere Stühle; Küche: ein Büffet, 1 Tisch, 2 Stühle Mk. 703.—
- 3) 1 Schlafzimmer, hell, eichen, hütriger Spiegelkranz, 1/2 für Wäsche, 1/2 für Kleider, sonst dieselben Teile wie oben; Wohnzimmer: 1 Büffet, modern, eichen geölt, 1 Aus- ziehtisch, 1 Divan, Moquette- bezug, 4 Stühle; Küche: ein Büffet, eine Stredze, ein Tisch, zwei Stühle Mk. 948.—

Ferner sind auf Lager: Schlaf- zimmer in allen Preisklassen bis zu den feinsten in allen Holz- arten. Echte Tischspinn-Äpfel von M. 138.— an. Alles unter Garantie. 405

Karl Gyple 6 Steinstraße 6 früher Kaiserstraße Nr. 19.

Berhanft fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut ge- machte Schuhe, Stiefel in ei- gener Schuhmacherwerkst. 3970 Frau Sredschuß Durlacher- straße 79.

Diwans Große Auswahl in neuen Plüschdivans von 35 u. 40 M. an, hoch. mod. Dessins v. 55 M. an (keine Facitware). Polster- möbelhaus Köhler, Schützen- straße 25. 145

Große Polizeihundevorführung

veranstaltet vom Verein für Polizei- und Schutzhunde für das Großherzogtum Baden e. V., Sitz Karlsruhe am

Sonntag, den 26. April, nachm. 3 Uhr,

auf dem eigenen Dressurplatz bei Klein-Rippurr, Haltestelle der Albtalbahn (früherer Sportplatz des Fußballclubs Rhönig- Alleania).

Eintritt 30 Pfg. Stehplatz 50 Pfg. Sitzplatz 45 Pfg. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 20 Pfg.

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierord- bad am Donnerstag nachmittag von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Wahlmärkte: Durch den Verkäufer Bipp.

Weststadt: In der Sofienstraße 96/98, am Donnerstag vor- mittag von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.

Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Stadtteil Mühlburg: Ede Rhein- und Vogelensstraße am Donnerstag nachmittag von 1/2 bis 5 Uhr.

Karlsruhe, den 22. April 1914.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Anarbeiten von Betten u. Schuhreparaturen werden am besten und billigsten in sauberst. Ausführung u. bestem bejagrt im Volster-Geschäft R. Köhler, Schützenstr. 25. 3707 S. Löbel, Körnerstr. 22. 7088

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschicklungen. Friedrich Grafenhan von Waghstätt, Stadtdirekt., mit Dr. Martha Giel von hier. Franz Dabst von Schönthal, Reimer hier, mit Martha Faust von Stuttgart. Albert Trauter von Hohenjöhren, Portier hier, mit Theresia Strejborn von Mengen.

Geburten. Hildegard, B. Emil Binder, Wagenführer. — Gertrude Theresia, B. Gustav Oberle, Ingenieur. — Friedrich, B. Karl Nied, Bierführer. — Hans Georg, B. Gustav Sundermann, Möbeltapezier. — Edgar Emil Walter, B. Emil Grieb, Aufwärter. — Nikolaus, B. Franz Adler, Korbmacher. — Gustav Paul, B. Gustav Sigloch, Kaufmann. — Karl Franz, B. Franz Baummann, Schlosser. — Maria Elsa, B. Max Leifgenring, Steinbruder. — Willi, B. Georg Roth, Steinbauer. — Maria Magdalena, B. Karl Strider, Oberpostkassener. — Werner Karl Rudolf, Vater Dr. Max Juffall, prakt. Arzt. — Paula Gertrud, Vater Joh. Dammert, Schneider.

Todesfälle. Georg Wögel, Wit, Ehemann, alt 66 J. — Pauline Schuler, alt 56 J., Geschäftsinhaberin, ledig. — Max Hauser, Fabrikarbeiter, ledig, alt 21 J. — Georg Köhner, Fried- hof-Aufseher a. D., Ehemann, alt 69 J. — Konstantin Edele, Feizer, Ehemann, alt 77 J. — Otto Aug. Freiser, ledig, alt 28 J. — Bruno Gruber, Oberzahnmeister a. D., ledig, alt 65 J. — Karl Goldmann, Schuhmacher, Ehemann, alt 60 J. — Helene Speck, alt 75 J., Witwe von Michael Speck, Sternmacher. — Marie, alt 18 J., ledig, B. Wilhelm Kappler, Dremsler. — Michael Bogt, Raffier, Ehemann, alt 48 Jahre

Kaiser Friedrich Mittag- und Abendessen im Abonnement. Gute Küche zu jeder Tages- zeit. 7653

Die he... Der... Sage un... Die nichtern... und falschen... naderne Leb... der mehr al... metrisch.

Der weg... barmherz... nicht nur... die aus e... Rechte arbe... beim Wa... es zum Affe... and, und fert... schwand, im... berg wieder... rger Magist... en der Eifer... wendung um... selbgeschlag... als zweiter V... in allgemei... Zeitergebie... Es erfolgt G... lige Bernist... Das selbst... Jahren abge... meister einer... ander am V... Er hätte es... Tade gar noc... Angefahr all... und jetzt stel... im Ordnung... Berbrecher b... hant, daß... ohne Prüfun... waltungsbea... Wöhe zu geb... werden laut... werden alle... hem. Sier g... nur als Träg... Kaufschnein... papieren, Fa... man empfind... einer starken... zweifello... tabierne Syst... Aber man... wenn man di... durch über die Ent... ralfische Befri... genommen, es... ein plattes S... Beweis fehlt... ans Licht der... Stellen glück... haupten noch... öffentliche No... kommt dieles... rüngen Jahre... ein streng red... einen falschen... war kein De... Anabe war e... die Papiere e... worden. Unt... Lächelheit un... schenheit ab... vor Behörden... tete, der in... Niemand un... wird auch ni... einen moralis... der durch eine... gungenheit zu... trophe zum... nigs benutzt... um wohlwoll... er möge ein... n. Thorma... mmenen Stre... die einzige... herhältliche n... wurde ein an... gebracht hätte... vieren. Es i... roman, den d... zu erzählen.